Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 13

Artikel: Krebskrankheit

Autor: H.Z.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636728

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

flüchtet und versucht nun, im Lärm der Lustbarkeiten zu vergessen.

Die jüngeren, noch schulpflichtigen Kinder haben etwas Gedrücktes, Unfreies. Der Mutter freilich sind sie sehr zugetan und helfen ihr nach Kräften. Wenn der Vater heimkommt ducken sie sich. In der Schule sind sie zeitweise recht produktiv. In andern Zeiten versinken sie in eine Teilnahmslosigkeit, aus der man sie kaum herauszureißen vermag.

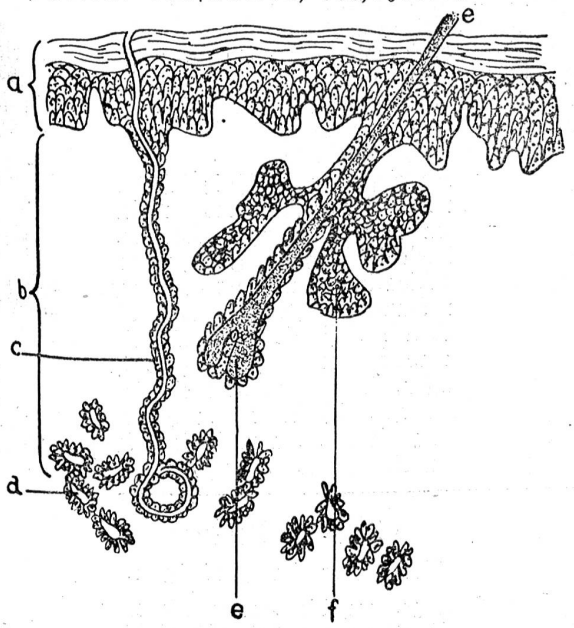
Die Mutter ist eine müde Frau geworden. Sie wehrt sich zwar immer noch gegen die Bitterkeit, die ihr das Leben vollends zur Qual machen will. Sie bemüht sich immer wieder, an ihrem Mann doch noch etwas Liebenswertes zu finden.

Herr Walter selbst wird immer starrer. Je deutlicher ihm das Leben zeigt, wie zerstörend seine Art wirkt, um so verzweifelter versteift er sich auf die Unanfechtbarkeit seiner Weltanschauung. Rosa Heller-Lauffer.

Krebskrankheit.

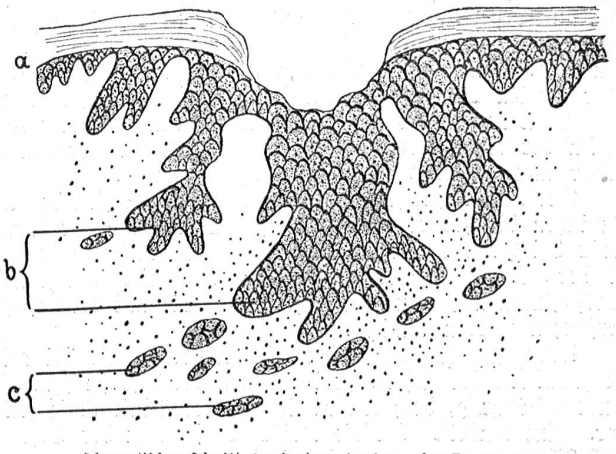
Eine der heimtückischsten Krankheiten, der Krebs, bedeutet für zahlreiche Menschen unseres Heimatlandes die schreckliche Todesursache. Das Unheimlichste dabei ist, daß die Wissenschafter, die sich schon seit Jahrzehnten mit Krebsforschung abmühen, auch heute noch nicht mit Sicherheit die Entstehung des Krebses haben feststellen können. Damit fehlt auch die notwendige Grundlage zu einer systematischen Bekämpfung, und vor allem einer eindeutigen Vorbeugung. Denn auf die Vorbeugung der Krankheiten ist heutzutage die ganze medizinische Wissenschaft eingestellt.

Als ganz sichere Gegenmaßnahme an einem mit Krebs Behafteten erwies sich nur eine gründliche Operation. Man schneidet das Geschwür heraus und verschont dabei auch die Körperstellen nicht, wo noch keine Geschwulst sichtbar ist, jedoch auf dem Wege der Lymphe- und Blutbahn Krebszellen bereits hingelangt sind und über kurzer Zeit eine Neuerkrankung verursachen müßten. Es gibt aber Krebse, die nicht — oder nicht mehr mit einem operativen Eingriff beseitigt werden können — nicht mehr darum, weil es der Patient versäumte, rechtzeitig den Arzt



Schematischer Schnitt durch die normale Haut.
a. Oberhaut, oberflächlich verhornt; b. Lederhaut aus Bindegewebe; c. Schweißdrüsenausführung; d. Schweißdrüsen; e Haar mit Haarbalg und Haarwurzel; f. Talgdrüse.

aufzusuchen, und infolgedessen der Krebs sich verbreiten und sich an Organen festsetzen konnte, an die man nicht mit dem Messer heran kann. Wenn der Bauer auf einem Apfelbaume seiner Hofstatt einen Schmarotzer, ich denke an eine Mispelstaude, entdeckt, so weiß er, diese zapft dem Baume den Lebenssaft ab. Es wird weniger Früchte geben,



Schematischer Schnitt durch einen beginnenden Hautkrebs.
a. Deckzellen, deren Zapfen bei b tief in die untenliegende Lederhaut vorgewachsen sind und sich bei c in die Spalten des Gewebes schieben.

und der Ast wird abdorren, wenn er sich nicht entschließt, die Staude sofort zu entfernen und dabei zu sorgen, daß er auch die unter die Rinde dringenden und vielleicht schon die äußersten Holzschichten angreifenden Wurzeln des Schmarotzers ausschneidet. Wie es hier gilt, frühzeitig zur Sache zu sehen, so ist es auch mit der Krebskrankheit, die man mit einem Schmarotzer am menschlichen Körper vergleichen könnte. Man hat ihn jedoch auch bei Tieren und an Pflanzen beobachten können.

Der Krebs bedeutet eine bösartige Geschwulst von außerordentlich raschem Wachstum. Sie ist wie der übrige Körper aus Zellen zusammengesetzt. Doch nützen sie dem Organismus nichts, sie entziehen ihm wichtige Säfte und sind gleichsam ein Staat im Staate, ein Fremdkörper, der sich auf Kosten der Ernährung unserer wichtigen Organe breitmacht und diese unter Umständen zerstört. Die Krebszellen können einzeln vom Blute oder mit der Lymphe weiterbefördert werden. Dort, wo die mikroskopisch kleinen Boote der Krankheit landen, entsteht bald ein neuer Krankheitsherd, eine junge Krebsgeschwulst.

Je nach ihrem Sitze haben die Geschwülste ein anderes Aussehen. Auf der Körperhaut und den Schleimhäuten (Zungen-, Speiseröhre-, Magen- und Darmkrebs) sieht der Krebs im Anfangsstadium wie kleine Warzen oder mehr flache Verdichtungen aus, die sich von ihrem Mittelpunkte aus strahlenförmig ausbreiten, indem sie auch fühlbar in die Tiefe wachsen. Man hat jedoch auch Formen von Magen- und Darmkrebsen beobachtet, die langsamer und nicht wuchernd wuchsen, sondern zu einer hochgradigen Verdickung und Schrumpfung der Schleimhäute führten. Auf diese Art verschloß sich z. B. allmählich der Magenausgang fast völlig.

Die Krebserkrankungen der Drüsen sind mehr knotenförmig, oft erst nach einiger Zeit von außen sichtbar, indem sie durch die Haut durchbrechen und dort Geschwüre bilden.

Allen Arten von Krebsen ist die Eigenschaft charakteristisch, daß sie vorerst an bestimmten, engumschriebenen Stellen auftreten und örtliche Leiden bedeuten. Erst später, wenn sie nicht beachtet werden und genügend Zeit zum Auswachsen und zur Verbreitung haben, entstehen die sogenannten Tochtergeschwülste an anderen Körperstellen. Oft ist dann die Krebskrankheit ein allgemeines, den ganzen Körper durchsetzendes Leiden geworden, und es liegt auf der Hand, daß es, einmal so weit, nicht mehr operativ geheilt, bezw. aus dem Körper entfernt werden kann. Man hört im Volke häufig die Ansicht äußern, eine Krebsoperation nütze nichts und sei eine aussichtslose Quälerei

oder Verstümmelung, denn wenn jemand einmal von der Krankheit befallen sei, dessen Säfte seien eben vom „Krankheitsgifte" durchsetzt; falls man eine Krebsgeschwulst weg- oder hinausschneide, so entstände bald darauf irgendwo am Körper oder im Körper eine andere. So allgemein ist diese Behauptung nicht gültig, obschon sie aus der täglichen Beobachtung gewonnen sein mag. Wir wissen heute, daß der Krebs an einer zweiten oder dritten Körperstelle nur dann nach einer gelungenen Operation neuerdings ausbrechen kann, wenn nach dem Feststellen der ersten Krankheit zu lange zugewartet worden ist, bevor man ärztliche Hilfe in Anspruch nahm.

Der Krebs hat seinen Namen von den Aerzten des altrömischen Reiches erhalten. Zuerst war nämlich der Brustkrebs bei Frauen bekannt. Bei dieser Erkrankung erscheinen in der Umgebung der Geschwülste oft weite, blauschwarz durchschimmernde Blutaderwucherungen, die mit Krebsfüßen verglichen werden könnten.

Man hat das Auftreten der Krebskrankheit bei allen Lebensaltern beobachtet. Bei Kindern verläuft sie ganz besonders bösartig, doch kommt sie hier verhältnismäßig selten vor. Eine Tabelle über die Krebstodesfälle in der Schweiz, nach Altersgruppen und nach Geschlechtern geordnet, mag uns darüber einigen Aufschluß erteilen:

Alter	1901—1910 männl.	weibl.	1911—1920 männl.	weibl.
bis 20 jährig	24	29	17	20
„ 30 „	73	134	103	106
„ 40 „	425	772	507	790
„ 50 „	2094	2652	2363	2762
„ 60 „	5194	4849	5819	5413
„ 70 „	7775	7065	7842	7334
darüber	5641	5916	6826	7275
	Total 42,643		Total 47,177	

Es handelt sich in der Hauptsache um Krebse im Verdauungskanal, besonders um Magenkrebse; bei den Frauen ist der Prozentsatz an Brust- und Gebärmutterkrebsen ziemlich hoch (29 Prozent).

Merkwürdig mutet einen eine Statistik über die Krebstodesfälle in den verschiedenen Kantonen an. An der Spitze stehen Glarus und Appenzell J.-Rh. mit 18 Sterbefällen auf 10,000 Lebende, Bern hat 10,3, Tessin nur 9 und das Wallis sogar nur 4,9. Wenn man die Krebssterblichkeit der Schweiz mit derjenigen der anderen Ländern vergleicht, so erschrickt man ob ihrer Höhe, und man verwundert sich nicht darüber, daß sich in unserem Lande unter der Aegide der tüchtigsten Krebskenner eine „Vereinigung zur Krebsbekämpfung" gegründet hat, die in Wort und Schrift die Bevölkerung über die bösartige Krankheit aufklärt und ihr Verhaltungsmaßregeln empfehlen möchte. Bei Rascher in Zürich ist unlängst eine Publikation erschienen, die sechs gemeinverständliche Vorträge der Professoren Wegelin (Bern), Silberschmidt (Zürich), de Quervin (Bern), Meyer-Rüegg (Zürich), Jadassohn (früher Bern) und Guggisberg (Bern) enthält, und der die Angaben zu diesem Referate entnommen sind, das zum Durchstudieren des interessanten und lehrreichen Bändchens anregen möchte.*)

Bis jetzt hat festgestellt werden können, daß solche Körperstellen an Krebs erkranken, die während längerer Zeit auf mechanische, chemische oder thermische Art (Temperatureinflüsse) gereizt wurden. So entsteht als eine Folge der Reizung durch Gallensteine der Gallenblasenkrebs, bei eifrigen Pfeifenrauchern (wahrscheinlich) der Unterlippen- und Zungenkrebs, und bei Leuten, welche die Speisen zu heiß verschlingen, der Speiseröhren- und Magenkrebs. Arbeiter, die mit Kobalt, Nickel, Wismuth und Arsen zu tun haben, so die Bergknappen im sächsischen Erzgebirge, erkranken leicht an Lungenkrebs. Als man die Wirkung der Röntgenstrahlen zu wenig kannte, brach bei Aerzten, welche sie verwendeten, nicht selten Krebs auf als eine Folge der Strahlenwirkung. Ferner wirkten chronische Entzündungen, die während langer Zeit die Gewebe reizten, als Grundlagen zu Krebsausbrüchen.

Krebs ist keine Infektionskrankheit, wie man im Volke vielenortes noch annimmt. Man ist nicht einmal sicher, daß die Anlagen zu Krebserkrankungen vererbt werden können, obschon Familien, deren Glieder früher oder später oder miteinander erkranken, auf hereditäre Dispositionen schließen lassen könnten. Ein Irrtum ist es, wenn in gewissen Kreisen der Bevölkerung geglaubt wird, bei vegetarianischer Lebensweise würde einen die Krankheit verschonen; man hat sie auch bei sogenannten Rohköstlern festgestellt. Es werden auch keine Gesellschaftsklassen von der heimtückischen Krankheit ganz verschont.

Vorbeugende Verhaltungsmaßregeln kennt man nicht, es sei denn ein solid geführtes Leben — doch bedeutet dies ein Prophylaktikum nicht nur für den Krebs, sondern für die meisten anderen Erkrankungen auch.

Der Arzt behandelt die Krankheit durch Operation, wo er mit dem Messer herankommen kann, ohne lebenswichtige Organe zu schädigen. Bei kleinen, ganz an der Hautoberfläche liegenden Geschwülsten werden noch heute, wie einst im Altertum, allerlei Arsenikpräparate mit Erfolg verwendet, auch die Behandlung mit der elektrisch zugeführten Wärme ist häufig wirksam, sowie das Auflegen von gefrorener Kohlensäure von —79 Grad.

Wirksamer und weiter anzuwenden ist die Behandlung mit Röntgenstrahlen. Es besteht die merkwürdige Tatsache, daß diese Strahlen einesteils Krebs verursachen und anderenteils zu seiner Heilung verwendet werden können.

In neuester Zeit wird auch das Radium zu Krebsheilungen herbeigezogen. Es ist dies jene merkwürdige Substanz, die von dem französischen Physiker-Ehepaar Curie als Abspaltungsprodukt von Uranpecherz entdeckt wurde, und die drei Arten von „radioaktiven" Strahlen aussendet, wovon besonders die eine die Eigenschaft besitzt, Zellen zu zerstören und Krebsgeschwülste abzubauen. Die Bestrahlung kann jedoch nicht von irgend jemand vorgenommen werden, nur der fachkundige Arzt versteht es, sie richtig durchzuführen, eine richtige „Dosierung" vorzunehmen. Diese ist von Fall zu Fall verschieden, weil nicht ein jeder menschliche Organismus genau gleich reagiert, und so ist die Dosierung eine Kunst. Die Behandlung mit Radium steht noch an den Anfängen, mühselig tastet die Wissenschaft mit dem neuen Mittel vorwärts, und an vielen Orten fehlt es noch an den nötigen Mengen Radium. Da es von größter Wichtigkeit ist, daß die Forschungen über die Beziehung von Radioaktivität und Krebsheilung energisch betrieben werden können, dürften sich auch die Laien dafür interessieren und die Institute und Spitäler unterstützen, welche Radium verwenden möchten — es ist nämlich sehr teuer zu beschaffen, so daß es dem einzelnen Arzte meist unmöglich sein dürfte, sich selber von dieser Substanz das nötige Quantum zu kaufen. Da muß die Allgemeinheit Verständnis entgegenbringen und darf nicht knauserig sein. H. Z.

*) „Die Krebskrankheit und ihre Bekämpfung". Herausgegeben von der Schweiz. Vereinigung für Krebsbekämpfung. Verlag Rascher, Zürich. 151 S., Preis Fr. 2.—.

Fürabelütte.

Von Martha Zulliger.

Jede Hustage, we die warme Tage cho sy, u me die chalte Recht nümm eso het gha z'schüüche, isch mys Müeti i Garte. Das isch e große Puregarte gsi, mit emen alte Schejelihag un eme waggelige Gätterli. Ds Müeti isch dür e große Wäg glüffe, so wie ne Püüri, wo für mängs hungerigs Mul mues luege, dür ihre Gmüesgarte louft.

Es het gluegt, wie der Spinet u der Salat dür e Winter cho syg, isch wytersch träppelet zur Rhebarbere, wo scho hie un da es gwungerigs, rötscheligs Chölbli het zum Mischt us